

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 34 (1940)
Heft: 17

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

fortgenommen werden sollen, weil das Kostgeld von der Gemeinde verweigert wird. Der Taubstummenkalender möchte das Verständnis für das Gebrechen wecken. Er möchte zeigen, daß viele Eigentümlichkeiten der Gehörlosen eben doch mit der Gehörlosigkeit und dem Mangel an Sprachverständnis zusammenhängen.

Deshalb, liebe hörende und gehörlose Leser, helft den Taubstummenkalender lesen und verbreiten. Der Reingewinn kommt der Altershilfe der Taubstummen zu gut.

Aus der Welt der Gehörlosen

Zürcher Gehörlose feiern den ersten August.

649 Jahre sind vergangen, als Männer von Uri, Schwyz und Unterwalden mit Gottes Beistand den Bund der Waldstätte gründeten. Wie üblich feierte das Schweizervolk den historischen Gedenktag, den 1. August, mit Fliegerstaffeln und abendlichen Höhenfeuern. Die Bewohner aller Gemeinden waren auf den Beinen, um die Festreden zu hören. Gehörlose sind wie immer benachteiligt, weil sie die Worte des Redners nicht vernehmen können. Sie sollten nicht im Stich gelassen werden, da in ihren Adern ebenfalls Schweizerblut fließt. Aus diesem Grunde gedachte Fräulein E. Lehmeier, einen Bundesfeierabend zu veranstalten. Um die angegebene Zeit kamen Gehörlose im Zwingli-saal des „Glockenhof“ zusammen. Die obgenannte Leiterin eröffnete den Festakt mit einer kleinen Rede. Darnach grüßten wir die groß an der Wand gehängte Schweizerfahne mit den Fähnlein „Weißes Kreuz im roten Feld“. Filme zeigten uns die Schweizergeschichte: 1. Entstehung der Eidgenossenschaft, 1291 bis 1536; 2. Ferienland im Winter und Sommer; 3. Rötli-berggeschichte; 4. Schweizer Bräuche; 5. Im sonnigen Tessin und Tessiner Herbstlied.

Nachher führten gehörlose Damen Volkstänze auf. Tanz und Spiel mit Preisverteilung folgten hernach. Fräulein Lehmeier führte einen raffigen Tanz vor. Zum Abschluß der Augustfeier gab die Gehörlosengemeinde der Schweizerfahne die Ehre. Mit frohen und eidgehörig gesinnten Herzen gingen wir Schicksalsbrüder heimwärts. Die meisten trugen ein Bundesfeierabzeichen, ein Beweis echten Hel-

ferfinnes unter den Taubstummen. Wir sprechen Fräulein Lehmeier und ihren Gehilfen den besten Dank aus für den schönen Abend.

Rob. Frei.

Jubiläumsreise des Taubstummen-Vereins „Helvetia“ Basel aufs Brienzer Rothorn

(2351 m), 29.—30. Juni 1940.

Samstag, 29. Juni, 5 Uhr früh, für viele eine ungewohnte Stunde. Also ade lieb Mütterlein! Morgen abend bin ich wieder bei dir! Also stapft man dem Sammelplatz zu. Um 6 Uhr 30 sind alle beisammen. Auch einige Gäste stellen sich ein, und schließlich zählt unsere reiselustige Gesellschaft 18 Personen. Der kleine Reisechef verteilt die Karten und wir beziehen einen reservierten Wagen, wo alle bequem Platz finden. Aber das Wetter? Nach regnerischen Tagen scheint sich dasselbe aufhellen zu wollen. Pünktlich verläßt der Zug die Halle. Immer rascher wird das Tempo. Die oft bereiste Gegend findet nur wenig Aufmerksamkeit. Zuweilen schauen wir durchs Fenster, wie das Wetter wohl werden mag. Doch die Sonne scheint unsere fröhlich strahlenden Gesichter nicht leiden zu können, denn ständig versteckt sie sich hinter dicken Nebelwolken. Die Stationen fliegen nur so vorbei und schon um 8 Uhr 30 sind wir in Bern. 20 Minuten Aufenthalt, da wird noch allerlei besorgt, namentlich für den Wagen. Dann geht's schon weiter. Kurz ist die Strecke nach Thun. Entgegen dem festgesetzten Reiseplan fahren wir per Schiff nach dem nächsten Ziel. Kreuz und quer durchfurcht unser Schiff den leicht gekräuselten See. Zuweilen erhaschen wir ein paar lichte Augenblicke, und diese benutzen auch etliche, rasch ein paar Bilder auf die Platte zu bannen. Nach kurzer Fahrt auf dem lieblichen See gelangen wir zur Station, von wo aus der Weg zu den Beatushöhlen unter die Füße genommen wird. Auf steilem Zickzackweg und über fast zierlich erstellte Steglein erklimmen wir die Felsenwand. Ein Wildbach ergießt seine wie Milch schäumenden und sprudelnden Wasser hinunter in den See. Nach zirka halbstündigem Steigen gelangen wir auf die neu gebaute Autostraße, entlang den steil abfallenden Felswänden. Als erstes, was man beim Eingang zu den Beatushöhlen zu sehen bekommt, ist eine prähistorische Höhlenwohnung, die besagt, daß die Beatushöhlen in grauester Vorzeit von einem keltischen Menschenstamme

bewohnt waren. Die primitiven Geräte erzählen von deren äußerster Einfachheit. Weiter hinein trieb uns die Neugier, geführt von zwei freundlichen Töchtern, die uns die einzelnen Höhlenteile mit Namen nannten. Alles aufzeichnen zu wollen, würde zu weit führen. Es sei nur gesagt, diese sehr interessanten Höhlen seien jedermann zum Besuche bestens empfohlen. Nachdem wir also unsere Neugier befriedigt, verließen wir die Beatushöhlen auf dem gleichen Wege wieder. Nun ging's wieder hinunter zur Schiffstation und alsbald brachte uns ein kleiner Dampfer nach Interlaken. Im Hotel Bahnhof setzten wir uns zum bereitstehenden Mittagessen. Daselbe war über alles Lob vortrefflich, dezent und reichlich und befriedigte alle vollkommen. Die uns hier noch zur Verfügung stehenden Stunden benutzten wir zur Besichtigung des Ortes. Es wimmelte hier nur so von Militär. Fremde sah man nicht. Einige wollten sogar etwas von Internierten gesehen haben, was aber leider den meisten entgangen ist. Ich sage leider, denn es dürfte wohl auch von etwelchem Interesse sein, fremdes, interniertes Militär in ihren fremdländischen Uniformen betrachten zu können, denn solche Gelegenheiten gibt es doch gar zu selten. Die meisten großen Hotels, darunter auch der renommierte Kurzaal, waren zur Zeit noch geschlossen oder zum Teil von Sanitäts- und Hilfsdienstpflichtigen und Rekonvaleszenten besetzt. Aber auch vom berühmten Niesen war nichts zu sehen, denn sein Haupt und Oberteil steckten tief in dem immer noch wallenden Nebel. Demzufolge sah man auch von den andern sonst sichtbaren Hochgebirgsgipfeln nichts. O wie schade! Nur zu rasch verstrichen die angenehmen Stunden und dann war es Zeit, sich nach Interlaken-Ost zu begeben, von wo uns ein mittelgroßer Dampfer in einstündiger, gemüthlicher Fahrt nach Brienz trug. Freundlich präsentiert sich das saubere, schmucke, länglich hingezogene Dorf dem Ankommenden und heißt ihn mit seinen typischen, stark gebräunten Holzhäusern freundlich willkommen. Wir stiegen also aus und würdigten die berühmte Holzschnitzerei des Ortes einer eingehenden Betrachtung. Die vorliegenden künstlerischen Erzeugnisse bewiesen, daß die Schnitzkunst in Brienz ganz auf der Höhe ist und dieses Dorf in seinem eher bescheidenen Außern doch ein wahres Künstlerdorf ist. Noch stärkten wir uns mit einem klei-

nen Imbiß für den bevorstehenden, beschwerlichen Aufstieg mit der Bahn.

Erstmals, darum mit etwelcher Skepsis, bestiegen wir die berühmte Brienz—Rothorn Zahnradbahn, die just am gleichen Tage ihren Betrieb wieder eröffnet hatte. Eine andere Gesellschaft, zufällig ebenfalls aus Basel, fuhr auch mit. Ob nicht etwa die zwei Dicksten unserer Gesellschaft den Betriebsstoff der Bahn erhöhten? fragte sich der Schreiber. Rück- und stoßweise ging's nun bergan. Die schöne Landschaft, die wir während der Auffahrt erschauten, versank allmählich unter unsern Füßen, indem wir höher steigend in den Hochnebel gerieten. Hochinteressant war es ebenfalls zu sehen, wie die Bahn in zahlreichen Schlangenwindungen immer höher rollte. Stellenweise bald links, bald rechts, sah man noch Schnee an den Hängen sich hinziehen. Nach kurzer Zeit schon hielt das Züglein, um neuen Betriebsstoff aufzunehmen. Zuweilen durchschnitt die Bahn ein paar Meter tief eingegrabene Schneewände. Und in dem Maße, wie man höher stieg, wurde es allmählich kühler, was uns nötigte, den Mantelkragen hochzuziehen. Bald hatten wir auch schon die Baumregion hinter uns. Nach kaum einstündiger Fahrt landeten wir glücklich auf Station Brienz Rothorn. Dichter Nebel vor uns! Rasch verfügte man sich ins Berghotel, wo wir freundlich begrüßt und empfangen wurden. Zunächst wurden Zimmer und Betten verteilt und belegt. Einige von uns traf das Unglück, wegen Platzmangel mit einem Strohlager vorlieb nehmen zu müssen. Wir gingen nun zum bereitstehenden Nachtessen, das vortrefflich zubereitet und reichlich aufgetragen wurde, und welches alle ohne Ausnahme voll befriedigte. Da bis zum folgenden Mittag laut Reiseprogramm noch sehr viel Zeit zur Verfügung stand, so vertrieb man sich die Zeit mit allerlei Kurzweil, bis auch der letzte endlich seine Schlafstätte aufsuchte.

Sonntag, den 30. Juni. Der erste Blick aus dem Fenster war deprimierend, denn die Wetterlage war nicht besser geworden. Trotz fünf bis acht Wolldecken fror es einige an die Füße. Diese standen früh auf. Einer prahlte, er sei schon um 5 Uhr auf dem Gipfel des Rothorns (2351 Meter) gestanden und hätte beinahe den Sonnenaufgang gesehen. Das Frühstück war wiederum recht gut. Das Programm besagte 12 Uhr 50 Abfahrt nach Brienz. Wie sollten wir uns diese Zeit verbringen? Karten wurden geschrieben und heilkräftige

Alpenkräuter für Tee und Likör, insbesondere Enzian, wurden gesammelt. Einige stiegen auf und ab zum Gipfel. Zwei Teilnehmer wurden ungeduldig. Sie nahmen lange vor dem allgemeinen Aufbruch den Höhenweg vom Briener Rothorn nach dem Brünig unter die Füße. So verließen sie uns um halb elf Uhr, um dann so um drei Uhr nachmittags auf dem Brünig wieder mit uns zusammen zu treffen. Die Zurückbleibenden aber langweilten sich weiter, denn die Hoffnung auf einen lichten Ausblick schwand immer mehr. 11 Uhr 15 setzte man sich zum Mittagessen. Endlich kam die Stunde des Aufbruchs, und wir nahmen Abschied von der, bei klarem Wetter so prachtvollen und aussichtsreichen Höhe. Beim Hotelpersonal bedankten wir uns für die freundliche und aufmerksame Bedienung. Dann rutschten wir mit der Bahn wieder der Tiefe zu. Die Abfahrt war auch nicht weniger interessant wie die Auffahrt, nur mit dem Unterschied, daß es eben talwärts ging. In Brienz prägte man sich das Landschaftsbild nochmals intensiver ein. Dann aber entführte uns die Bahn der schönen Gegend und Meiringen zu und von dort mit Maschinenwechsel vorn und hinten über die 1005 Meter hohe Brünigpaßhöhe. Dasselbst sah man auch viele Leute, namentlich Touristen und Militär. Durch freundliche Orte und Gegenden und am Lungernsee vorbei führte uns die Bahn der Leuchtenstadt Luzern entgegen, woselbst wir dann um 17 Uhr 05 dem Zug entstiegen. Drei Stunden hatten wir hier Zeit, uns die Stadt näher anzusehen. Der Pilatus war uns gegenüber gar nicht höflich, denn er behielt seinen Hut tief herabgezogen auf dem Haupte. Gegen 9 Uhr, als bereits die Abend Schatten niederstiegen, entführte uns die Bahn wieder der Heimatstadt zu, wo wir um 22 Uhr wohlbehalten ankamen. Und müde von den Eindrücken der zweitägigen Reise, strebte jeder den heimischen Penaten zu.

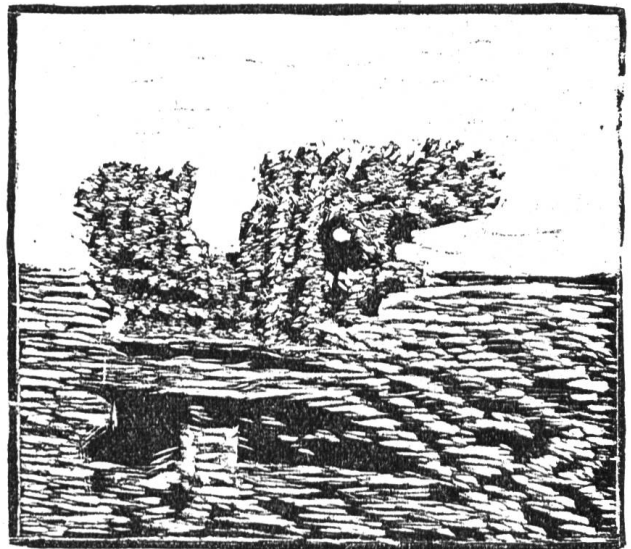
Und das Resümee der Reise: Wenn auch der Wettergott unserm Unternehmen gar nicht günstig war, so hatten wir doch die freudige Genugtuung, wieder einen erheblichen Teil unseres so schönen Heimatlandes genossen zu haben. Möge diese Reise jedem Teilnehmer noch lange in freundlicher Erinnerung verbleiben.

Der Berichterstatter: A. B.

Basel. Am letztverflossenen 15. April verschied nach längerem, schmerzvollem Leiden der in weiten Taubstummkreisen wohlbekannte Herr Gottlieb Schneebeli, gewesener Schriftsetzer. Vierzehn Tage zuvor hatte er sein 71. Lebensjahr zurückgelegt. Nahezu zwanzig Jahre war er ein treues Mitglied des Taubstummvereins „Helvetia“ und was man an ihm schätzte, war sein friedliebendes Wesen. Er ruhe darum auch im Frieden.
A. B.

Schweiz. Vereinigung der Gehörlosen.

Die Mitglieder, die den Jahresbeitrag pro 1940 noch nicht einbezahlt haben, werden höflich ersucht, ihren Beitrag bis 1. Oktober auf Postcheckkonto V 14 665 Basel einzubezahlen. Nach dieser Zeit wird sich der Kassier J. Fürst erlauben, die Beiträge per Nachnahme inkl. Porto zu erheben.



Korallenriff im indischen Ozean.
Siehe Nr. 15, Seite 116. — Linolschnitt von C. J.

Kargauische Gehörlose.

Der nächste Gehörlosen-Gottesdienst auf dem Landenhof muß leider vom 8. September auf den 22. September, also auf den Sonntag nach Bettag, verschoben werden. Pfr. Frei.

Vereinigung der weiblichen Gehörlosen
in der Taubstummenanstalt Wabern
Sonntag, den 8. Sept. 1940, nachmittags 2 Uhr.